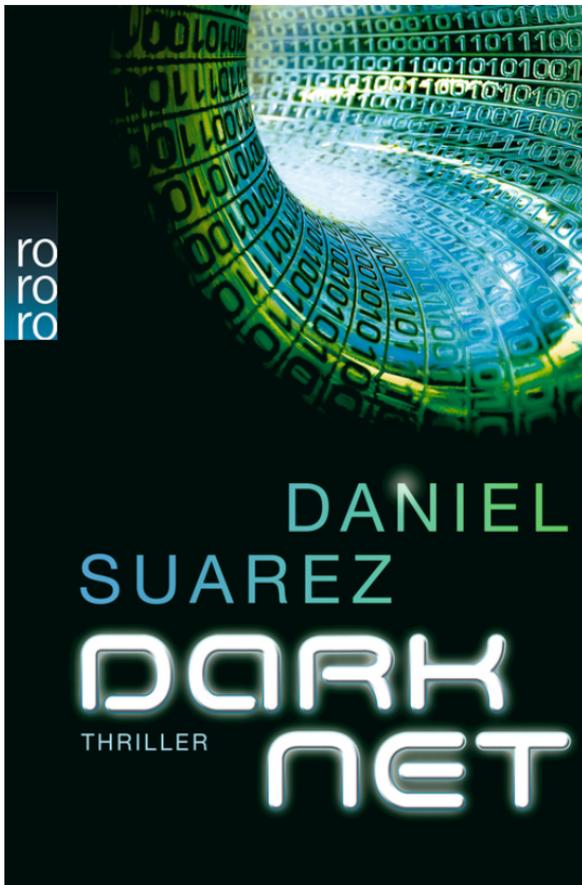


Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-25244-0

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.rowohlt.de.

Pressestimmen zu den beiden Romanen Daemon und Darknet

«Mit ›Daemon‹ hat Daniel Suarez die bedrohliche Matrix unserer Tage an die Wand gemalt. Sein Roman illustriert auf packende Weise, wie aus vermeintlich freiem Agieren im Netz ein provoziertes Reagieren wird.» (Spiegel.de)

«Dieses fesselnde Debüt ist das perfekte Geschenk für einen Computerfreak oder einfach für jemanden, der Nervenkitzel und Techno-Spannung schätzt ... Eine Wendung zum Schluss, die allen Erwartungen zuwiderläuft, lässt den Leser beklommen und ungeduldig auf die versprochene Fortsetzung warten.» (Publishers Weekly)

«Die Wirklichkeit steckt überall in diesem Roman, sie ist aufregend und macht einem Angst.» (Time Magazine)

«Ein erstklassiges Debüt mit einigen der besten Action-Szenen, die ich je gelesen habe. Für Spannungsleser und Science-Fiction-Fans gleichermaßen geeignet.»
(Independent on Sunday)

«›Daemon‹ ist das einzig Wahre – ein erschreckender Blick auf das, was schiefgehen kann, wenn wir immer abhängiger von Computer-Netzwerken werden.»
(Craig Newmark, Gründer von Craigslist)

«Ein phantastischer Techno-Thriller! Suarez zeichnet das faszinierende Bild eines rechnergesteuerten Terrorismus,

vereinigt dabei bereits existierende wie in naher Zukunft erwartbare Technologien und erzählt eine glaubwürdige und ziemlich ausgekochte Story.»

(William O'Brien, Leiter der Abteilung Cybersecurity und Kommunikation des Weißen Hauses)

«Unbarmherzig spannend.» (Daily Telegraph)

Daniel Suarez

DARKNET

Thriller

Aus dem Englischen von Cornelia Holfelder-von
der Tann

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Die Originalausgabe erschien 2010
unter dem Titel «Freedom™»
bei Dutton / Penguin Group, New York.

6. Auflage September 2015
Deutsche Erstausgabe
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, Mai 2011
Copyright © 2011 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg
«Freedom™» Copyright © 2010 by Daniel Suarez
Redaktion Jan Valk
Umschlaggestaltung Hauptmann & Kompanie
Werbeagentur, Zürich
(Foto: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich)
Satz aus der DTL Documenta, InDesign,
bei hanseatenSatz-bremen, Bremen
ISBN 978 3 499 25244 0

Erster Teil

Dezember

7

Gold: \$ 1057/Feinunze

Bleifreies Benzin: \$ 3,58/Gallone

Arbeitslosigkeit: 16,3 %

US-Dollar/Darknet-Credits: 3,9

In der Dunkelheit

8 InvestorNet.com

Profite in Millisekunden – «**Algorithmischer Aktienhandel** ist die Zukunft des Finanzwesens», erklärt Wall-Street-Titan **Anthony Hollis**, dessen **Tartarous Group** mittels ausgeklügelter Software in Millisekunden mit Käufen bzw. Verkäufen auf Kursänderungen reagiert. Dank der außerordentlichen Profitabilität steigerte der **automatische Wertpapierhandel**, wie ihn Hollis praktiziert, seinen Anteil am Gesamtvolumen des Börsenhandels von 14 Prozent im Jahr 2003 auf 73 Prozent im Jahr 2009.

Kritiker wenden allerdings ein, dass **hochfrequenter Handel**, bei dem ein und dieselbe Aktie viele Male pro Stunde gehandelt werden kann, lediglich die Volatilität erhöht, aber **keinen Wert schafft**.

Ein älterer Mann trat aus der Menge hervor und richtete einen Revolver genau auf Anthony Hollis' Gesicht. In dem Moment, als der dicke alte Arbeiter den Abzug betätigte, fuhr Hollis im Dunkeln hoch.

Er sah auf den Wecker auf seinem Nachttisch: 03:13. Bewegunglos lauschte er seinem eigenen Herzklopfen.

Er beruhigte sich etwas, als er sich im Schlafzimmer umsah.

Die einzige Lichtquelle waren eine Reihe großer Flachbildschirme an der gegenüberliegenden Wand, auf denen die Börsenkurse von Tokio, Shanghai und Seoul durchliefen. Im Grunde genommen war diese Visualisierung gar nicht mehr nötig. Aber sie spendete ihm Trost.

Hollis atmete nochmal tief durch und versuchte den Albtraum abzuschütteln. Er wollte sich gerade wieder hinlegen, als von irgendwo draußen das unverkennbare Knattern von MP-Feuer hereindrang.

Er setzte sich auf.

Das Telefon neben seinem Bett klingelte. Er riss es aus der Station. «Was ist los, Metzger?»

Die ruhige Stimme von Rudy Metzger, seinem Security-Chef, sagte: «*Wir haben einen Vorfall an der Lieferanteneinfahrt. Er wird gerade eingedämmt.*»

«Was für ein Vorfall, verdammt nochmal? Wer zum Teufel schießt da?»

Neben ihm im Bett blinzelte seine momentane Freundin verschlafen. Sie war ein Drittel so alt wie er. «Was ist?»

Statt ihr zu antworten, versuchte er Metzger zuzuhören.

«*Mr. Hollis, nur zur Vorsicht sollten Sie schnellstmöglich Ihren sicheren Raum aufsuchen.*»

«Ist die Polizei unterwegs?»

«*Sir, die externen Leitungen sind gekappt, Handys und Funkgeräte gestört. Momentan sind wir abgeschnitten. Bitte gehen Sie in Ihren Sicherheitsraum, beeilen Sie sich, aber bewahren Sie Ruhe. Ich rufe Sie über die Hausleitung an. Haben Sie mich verstanden?*»

Hollis rekapitulierte innerlich, was Metzger gesagt hatte, und verspürte jetzt tatsächlich Angst. «Ja, ich verstehe.» Er stellte das Telefon wieder in die Basis und schaute sich einen

Moment im Zimmer um. Auf den Monitoren an der gegenüberliegenden Wand schneite es jetzt nur noch.

«Was ist los, Tony?»

10 Kidnapper? Attentäter? Vor zwei Monaten hatte ihn in Chicago ein ehemaliger Arbeiter aus der Automobilindustrie umzubringen versucht. Metzgers Männer hatten den Mann vortreten sehen und zu Boden geworfen, bevor er abdrücken konnte. Irgend so ein Kerl, der Rache für seine geplatzte Altersversorgung wollte. Das jetzt klang ernster.

«Tony!»

Er wandte sich dem Mädchen zu. «Kein Grund zur Aufregung. Ein Einbruchversuch.» Hollis stieg aus dem Bett, fuhr in Hausschuhe und Bademantel.

«Wo willst du hin? Du sollst mich nicht allein lassen!»

«Nerv nicht rum. Sie haben den Kerl schon. Ich muss nur pissen.» Er ignorierte ihren ängstlichen Gesichtsausdruck und ging ins Bad.

Er drückte die Tür hinter sich zu, machte Licht und tappte über die italienischen Marmorfliesen zu dem begehbaren Kleiderschrank. Er öffnete die Tür und betrat einen nicht gerade kleinen Raum, wo sich Anzüge von H. Huntsman und Leonard Longsdail reihten, darunter ordentlich nebeneinander ein gutes Dutzend Edward-Green- und Berluti-Schuhe.

Hollis mied jeden Blick in die umlaufenden Spiegel, während er die Tür hinter sich zumachte. Ja, sein Gewissen regte sich leise, aber andererseits – er kannte dieses Mädchen gar nicht wirklich. Er hatte sie noch nicht überprüfen lassen und würde sie ganz bestimmt nicht in seinen sicheren Raum mitnehmen. Sie konnte schließlich ein U-Boot sein. Für Geld waren die Leute zu allem fähig.

Hollis ging rasch zur gegenüberliegenden Wand und klappte

die Abdeckung eines digitalen Thermostaten herunter. Darunter befand sich eine Tastatur, in die er seinen alphanumerischen Sicherheitscode eingab – den exakten Betrag seines ersten Investments. Ein Stück der Holzwand glitt zur Seite. Dahinter lag ein Raum, in dem automatisch Licht anging. Die Tür bestand aus zehn Zentimeter dickem massivem Stahl – die Stahlbetonwände der Kammer waren sogar noch dicker.

11

Er betrat den sicheren Raum und drückte einen roten Druckschalter neben der Tür. Das Wandstück glitt wieder zu und verriegelte sich mit einem dumpfen Geräusch. Am anderen Ende des Raums erwachte über einem Steuerpult eine Monitorwand zum Leben. Darauf konnte er alles, was auf dem Anwesen vor sich ging, über Dutzende von Überwachungskameras verfolgen. Außerdem waren da noch ein spezielles Notfalltelefon, eine Funkbasisstation und ein Hausapparat. Es gab ein Sofa, eine Bar und einen Flachbildfernseher; im hinteren Bereich Regale mit Notproviant und eine schmale Tür, hinter der sich eine spartanische Toilette befand.

Hollis hatte alles, was er brauchte, um ganz in Ruhe auf Rettung zu warten.

Der Hausapparat klingelte, und er drückte die Freisprechtaste, während er die Monitore durchklickte, um die Kameras an der Lieferanteneinfahrt zu finden. «Ich höre.»

Metzgers Stimme kam über Raumklang. «*Kriegen Sie auf Ihrem Notfalltelefon ein Freizeichen?*»

Hollis nahm das Notfalltelefon ab und hielt sich den Hörer ans Ohr. Nichts. Reflexhaft drückte er mehrmals auf den Gabelumschalter. «Es ist tot. Das ist doch angeblich eine Erdleitung. Woher wussten die, wo sie verläuft, Metzger?»

Hollis hörte im Hintergrund Stimmen. Dann war Metzger wieder dran. «*Darüber reden wir später. Im Moment habe ich*

gerade Bewegungsmelderalarm auf dem gesamten Anwesen. Ich ziehe meine gesamten Leute in den Umkreis der Master-Suite zurück.»

«Wie sind diese Leute durch die Tore gekommen?» Einer der Überwachungsmonitore zeigte das Haupttor des Anwesens, das weit offen stand.

12

«Ich weiß es nicht.»

«Es ist Ihr Job, das zu wissen! Es hieß doch, ich würde diesen Raum hier überhaupt nie brauchen.» Er schäumte kurz vor sich hin, sagte dann: «Schicken Sie jemanden rauf, Mary holen.»

«Sie ist nicht bei Ihnen?»

«Ich kann sie hier nicht mit reinnehmen. Stecken Sie sie einfach in einen Schrank oder so. Und lassen Sie sich was einfallen, um die Polizei zu benachrichtigen. Von mir aus Rauchsignale, verdammt nochmal!» Er legte auf und klickte wieder die Überwachungskameras durch. Er hatte ein Vermögen für Sicherheitstechnik ausgegeben, aber die Investition zahlte sich offenbar nicht besonders aus. Wenn das hier vorbei war, würde er das gesamte Security-Team feuern – mit Metzger angefangen.

Hollis ging die einzelnen Kameras durch, etwa ein Dutzend Einstellungen – Mehrfachgarage, Pool-Patio, Barraum, Esszimmer, Einfahrt ...

Er erstarrte. Mitten in der Einfahrt lag einer von Metzgers anzugtragenden Sicherheitsleuten in einer Blutlache, die Hand noch immer um eine Maschinenpistole gekrallt. Der Kopf fehlte.

«Verdammte Scheiße!» Hollis riss das Haustelefon aus der Station und wählte Metzgers Nummer. Es tutete ein paarmal, dann ging die Mailbox dran. Hollis versuchte es über das Funkgerät, hörte aber nur Rauschen.

Dann fiel der Strom aus.

Hier im sicheren Raum sprang sofort der Notstrom an, aber auf den Überwachungsmonitoren sah er die meisten Lampen auf dem Anwesen ausgehen. Nur die Notbeleuchtung im Haus brannte noch. Draußen war alles schwarz.

Hollis klickte sich durch die Überwachungskameras im Inneren des Hauses. Da – im Foyer sah er zwei Sicherheitsleute und Metzger, der gerade das prächtige Hauptportal der Zweieinhalbtausend-Quadratmeter-Villa verriegelte. Metzger rannte die Treppe hinauf. Er gestikulierte und brüllte, um Männer am oberen Ende der Treppe in Stellung zu bringen. Das Obergeschoss sollte offensichtlich ihr Fort Alamo werden.

13

Da barsten plötzlich die Flügel des Portals auf: Metallteile, Holzsplitter und Glas spritzten lautlos auf den polierten Steinboden. Etwas Motorradgroßes war mit hohem Tempo durch die Tür gebrochen und gegen die Rückwand geprallt, nachdem es den großen antiken Tisch im Foyer zerlegt hatte. Rauch breitete sich aus.

Die Überwachungskamera zeigte Security-Leute, die von der Galerie oben das Feuer eröffneten. Schon rasten weitere dunkle Schemen zum Portal herein. In der Schummerbeleuchtung und dem Rauch konnte Hollis kaum etwas erkennen. Sie bewegten sich schnell – durchs Foyer und die breite Treppe hinauf. Im Nu waren sie aus dem Bild. Hollis klickte hektisch herum, um eine Kamera zu finden, die ihm zeigte, was geschah.

Auf einem Monitor sah er jetzt sein eigenes Schlafzimmer – diese Kamera hatte er zur Vorbeugung gegen Scherereien wegen angeblicher sexueller Nötigung installieren lassen (man wusste ja nie, welche Vergewaltigungsszenarien sich junge Frauen im Nachhinein zusammenphantasierten). Das Sicherheitsteam konnte die Kamera nicht aufrufen, aber Hollis sah

jetzt, wie Metzger Mary am Arm packte und aus dem Bett zog. Sie war nackt und schrie, doch den muskulösen Deutschen beeindruckte das nicht. Auf dem Monitor brüllte Metzger sie lautlos an und deutete unter das Bett, ließ dann ihren Arm los, um auf irgendetwas draußen im Flur zu reagieren.

14

Metzger richtete die Waffe auf die Türöffnung, während Mary hinter ihm unters Bett kroch, und im nächsten Moment feuerte der Sicherheitschef kurze Garben. Durch die dicken Betonwände hörte Hollis das dumpfe Rattern keine zehn Meter weiter in seinem Schlafzimmer. Eine Flammenklinge schoss aus Metzgers Waffe und erhellte sein angespanntes Gesicht – aber nur ganz kurz, dann raste ein dunkles Etwas ins Bild und vollführte mit Zwillingssklingen eine blitzschnelle Bewegung, die Metzger in drei Teile zerlegte: Kopf, Rumpf und Beine. Die Klingen fuhren wieder hin und her, unmenschlich schnell, und schnitten die Stücke wiederum in Stücke. Metzgers Körper wurde zerteilt wie ein geschlachtetes Rind, und blutiger Brei spritzte durchs Zimmer.

Hollis starrte entsetzt auf den Monitor.

Das dunkle Etwas bewegte sich weiter ins Zimmer hinein. Dabei ließ es die Zwillingssklingen rotieren, um das Blut loszuwerden, und verwandelte die Wände in eine makabre Galerie moderner Kunst.

Was die Kamera jetzt im Schummerlicht der Notbeleuchtung zeigte, war eine Maschine – vertraut und fremdartig zugleich. Ein schweres Rennmotorrad – aber ohne Fahrer, es gab nur eine Reihe Peitschenantennen und Sensoren. Die ganze Maschine war mit Klingen überzogen, die an beiden Seiten wie Flossen hervorstanden. Wo normalerweise der Lenker gewesen wäre, saßen Zwillingsschwerter auf mechanischen Armen. Das Motorrad war von vorn bis hinten blutverschmiert, als

hätte es auf dem Weg hierher Hollis' gesamtes Sicherheitsteam zerstückelt. Und in jedes Fleckchen der metallenen Oberfläche schienen Symbole und Schriftzeichen eingraviert – es sah aus wie ein kultischer Gegenstand irgendeiner Hightech-Religion.

Die Maschine stand jetzt auf hydraulischen Seitenständern, die sie ausgefahren hatte. Als die Klingen durch die schnelle Rotation gesäubert waren, klappte sie sie ein und ließ sie hinter der zerschrammten Frontverkleidung verschwinden. Zwei weitere baugleiche Maschinen kamen ins Schlafzimmer gerollt.

15

Hollis sank auf den Stuhl am Steuerpult und starrte verständnislos auf den Monitor. Was er da sah, ergab keinen Sinn.

Rotierende grüne Laserstrahlen kamen aus den Scheinwerfergehäusen der Maschinen. Das Ganze hatte etwas von einer Lasershow, als die Strahlen durch den Rauch von Metzgers MP-Feuer drangen und über die Wände und die im Schattendunkel stehenden Möbelstücke glitten – offensichtlich suchend.

Ohne Vorwarnung preschte eins der Motorräder ins Badezimmer. Hollis konnte im Spiegel sehen, wie es durch die dünne Tür des Ankleideraums barst. Die gab nach wie Papier, und jetzt hörte Hollis live das gedämpfte Grollen eines starken Zweiradmotors unmittelbar hinter der Tür seines Sicherheitsraums.

Das Ding wusste, wo er war.

Er schwang mit seinem Stuhl herum und starrte auf die massive Stahltür drei Meter vor sich. Nur diese Tür war noch zwischen ihm und einem grässlichen Tod. Sein Herz hämmerte so heftig, dass sein ganzer Kopf dröhnte. Hollis kramte hektisch in der Schreibtischschublade und zog eine Sig Sauer P220 Super Match heraus. Er lud durch und warf wieder einen Blick auf den Monitor der Schlafzimmernkamera.

Die anderen beiden Motorräder hatten mit ihren Schwertar-

men das Bett umgekippt und die nackte, hilflose Mary entblößt. Zusammengekrümmt und lautlos wimmernd lag sie unter den grellen Laserstrahlen.

O Gott. Nein ...

Aber vielleicht würde sie das ja zufriedenstellen.

16 Die Motorräder standen nur da und beobachteten, wie Mary beim Anblick von Metzgers zerhackten Überresten vor Entsetzen schrie.

Hollis beschloss, etwas für Marys Familie zu tun, wenn das hier vorbei war. Er würde mehr über die Kleine in Erfahrung bringen. Er würde ihren Leuten helfen.

Aber die Maschinen griffen nicht an. Sie sahen nur zu, wie Mary sich aufrappelte und aus dem Zimmer floh.

Vielleicht war sie ja doch an dem Ganzen beteiligt ...

Hollis drückte Kontrolltasten, holte den Ankleideraum jenseits der Stahltür auf den Schirm. Dort sah er die dritte Maschine warten. Sie schien genau zu wissen, wo die Geheimtür war. Aus den Gebäudeplänen? Wer auch immer hinter dieser Sache steckte, verfügte offensichtlich über enorme Ressourcen. Für jemanden, der sich solche Kampfmaschinen leisten konnte, war es natürlich kein Problem gewesen, ein Telefonsystem und die Hauselektrik auszuforschen. Sein sicherer Raum hatte ihn gerettet, und die Stahltür war nicht mit der Gebäudesteuerung verbunden. Einmal verriegelt, konnte sie nur von innen manuell geöffnet werden.

Plötzlich klingelte der Hausapparat vor ihm auf der Konsole. Hollis zuckte erschrocken zurück. Er sah wieder auf den Monitor. Die blutverschmierte Maschine stand reglos da, noch immer genau auf die Geheimtür ausgerichtet.

Das Telefon klingelte wieder. Hollis starrte es an. Vielleicht

war es ja jemand vom Security-Team? Er drückte die Freisprechtaste. «Hallo?»

Kurz war Stille in der Leitung – doch dann hörte er über Raumklang seine eigene Stimme. Sie sprach schnell, wie es Hollis bei geschäftlichen Telefonaten zu tun pflegte ...

«Selbst wenn die US-Märkte crashen, machen wir Geld. Bewegung ist alles, was wir brauchen – ob aufwärts oder abwärts, ist egal ...»

17

Es war eindeutig seine Stimme. Jemand hatte sein Telefon angezapft. Sofort folgte ein weiterer Gesprächsschnipsel ...

«Was ein Unternehmen tut, ist irrelevant. Was ein Unternehmen herstellt, ist irrelevant. Der Markt ist ein mathematisches Rätsel, das wir durch Value Extraction lösen.»

Irgendjemand hatte das mitgeschnitten. Aber warum?

Wenn er die gnadenlose Killermaschine da draußen sah, konnte er sich nicht recht vorstellen, dass sie von Menschenrechtsaktivisten losgeschickt worden war. Wer dahintersteckte, war entschieden gefährlicher.

Wieder ertönte seine Stimme, diesmal lachend. *«Wir haben es legalisiert. Unsere Leute haben die Gesetzesvorlage für den Kongress geschrieben.»*

Auf dem Überwachungsmonitor rollte jetzt eine andere Sorte Motorrad ins Schrankzimmer. Diese Maschine war nicht mit Klingen bestückt, sondern mit Leitungsschläuchen und Druckbehältern. Die anderen machten ihr Platz. Das Motorrad pflanzte sich mit Hydraulikständern fest vor der Tür des Panikraums auf. Statt der beiden Klingen entfaltete sie einen Roboterarm mit einer Düse, der durch Schläuche mit einem halben Dutzend Druckbehältern verbunden war. Ein Funke blitzte auf, dann schoss jäh eine weiße Flamme aus der Düse –

und verwandelte die Holztäfelung draußen in eine einzige Feuerwand.

18 Angstgelähmt starrte Hollis die Maschine auf dem Monitor an. Was das war, wusste er. Er hatte in den neunziger Jahren Stahlwerksaktien gehalten. Es war ein Plasmaschneider. Jemand hatte ihn auf diese Schreckensmaschine montiert, und jetzt stand er da draußen vor der Tür seines Bunkers und pustete die Holztäfelung weg, als wäre sie aus Pappe. Die Reihen der teuren Anzüge und Schuhe loderten bereits, als der fünfundzwanzigtausend Grad heiße Schneidkopf durch die Stahltür drang wie ein Messer durch Modellierten.

Die Sprinkleranlage sprang an und berieselte den Ankleideraum mit Wasser, das jedoch von der Hitze des Feuers sofort verdampfte. Die Überwachungskamera zeigte, wie die gnadenlosen Maschinen ungerührt in den Flammen standen, doch es dauerte nicht lange, bis die Kamera schmolz. Das Monitorbild wurde körnig, dann schwarz.

Hollis trafen ein Druckstoß und ein ohrenbetäubender Knall, als der weißglühende Plasmastrahl durch den Stahl brach und eine Schmelzfuge die Tür hinabzuziehen begann. Das Sofa in Türnähe und die Getränkebar daneben gingen schlagartig in Flammen auf, das Glas des Flachbildfernsehers zersprang – und das Gerät klappte langsam zusammen, als wäre es aus Wachs. Blaue Funken von geschmolzenem Stahl stoben über den Betonboden. Die Sprinkler des Panikraums fuhren aus und beregneten das Ganze vergeblich.

Während Hollis in katatonischer Starre dasaß, von eiskaltem Sprinklerwasser durchnässt, kam immer noch seine eigene Stimme über Raumklang.

«Reine Mathematik beschert uns unbegrenzten Profit.»

Der Plasmaschneider hatte sein Werk an der Tresorstahltür

vollendet. Ein Riesenstück fiel heraus und ließ den Betonboden erbeben. Die Ränder des Stahls glühten immer noch rot. Hollis drehte sich um und betrachtete das alles so distanziert wie jemand, der unter Morphinum steht.

Als er gerade trotz des Sprinklerwassers die Hitze der Flammen zu spüren begann, kam eine der anderen Maschinen in den Raum gerollt und entfaltete rasch und präzise ihre Schwertklingen. Das Motorrad war mit eingebrannten Blutresten und verkohltem Fleisch verkrustet. Der Metallrahmen dampfte.

19

Hollis setzte sich die Pistole an den Kopf, als die Killermaschine auf ihn zuhielt. Sie hob ihre Klingen genau so, wie sie es bei Metzger getan hatte.

Es gab kein Entkommen. Hollis drückte ab.

Nichts passierte. Die Waffe war noch gesichert.

Das Letzte, was er hörte, während sein Daumen den Sicherungshebel suchte, waren seine eigenen Worte ...

«Und das Schönste ist: Sie können es sich nicht leisten, uns das Spiel zu verderben ...»

Operation Exorcist

20

Reuters.com

Prominentenmorde schockieren **Finanzwelt** – **Anschläge**, denen bereits Dutzende von **Führungskräften** im Finanzsektor **zum Opfer gefallen sind**, erschüttern den exklusiven Club der Milliardäre. Sicherheitsdienste in den **USA, Großbritannien, Japan und China** halten noch immer Details von einundsechzig fast gleichzeitig verübten Morden zurück, die Teil einer koordinierten Aktion zu sein scheinen und an das Spammer-Massaker vom letzten Jahr erinnern.

Bisher hat sich niemand zu den Anschlägen bekannt. Aber die **Morde** werfen ein Schlaglicht auf die wachsende Empörung über unverhältnismäßige Manager-Boni in Zeiten **explosionsartig ansteigender** Arbeitslosenzahlen.

Das Überwachungsvideo zeigte einen Mann, der schrie, während ihn ein Roboterotorrad mit zwei Schwertklingen in Stücke schnitt.

Eine Stimme im Dunkeln sagte: «Wer war dieser Mann?»

«Anthony Hollis – leitete einen höchst erfolgreichen Hedgefonds.»

«War sein Name in den Medien präsent?»

«Ja. Jede Menge kritische Stimmen in der Wirtschaftspresse. Vierhundertsechs negative Erwähnungen allein im letzten Jahr.» Kurze Pause. «Sie glauben, das Daemon-Botnet steckt dahinter?»

«Nochmal die Aufnahme. Langsam.»

Die Videoszene lief noch einmal in Extremzeitlupe, Einzelbild für Einzelbild. Ein über und über mit Klängen bestücktes Motorrad rollte auf den in die Enge getriebenen Mann zu. Das Bild blieb stehen, zoomte dann ein. Trotz der Bewegungsunschärfe war die Klinge mitten im Streich eingefroren: Sie zielte auf den Hals des Mannes, während rotierende Laser im Scheinwerfergehäuse der Maschine sein entsetztes Gesicht erhellten.

21

«Unbemanntes Fahrzeug. Wie eine Art Predator-Drohne am Boden. Die Daemon-Agenten nennen die Dinger ›Razorbacks‹. Derselbe Typ, wie ihn Dr. Philips in ihrem Bericht über den Angriff auf Gebäude 29 beschreibt.»

«Dann engagiert sich der Daemon jetzt also im Klassenkampf?»

«Das glaube ich nicht. Diese Leute haben alle eine bestimmte Art von Finanzgeschäften betrieben.»

«Sobol hat doch gesagt, sein Daemon würde ›Parasiten des Systems eliminieren‹. Könnte er Hollis und die anderen als Parasiten eingestuft haben?»

Eine dritte Stimme mischte sich ein. «Mit Verlaub, diese paar Morde lenken uns doch nur ab vom eigentlichen Problem.»

«Mag sein, aber sie verraten uns auch etwas über die Ziele des Daemon. Machen Sie bitte Licht.»

Es wurde hell im Raum. Um den runden Konferenztisch in Gebäude OPS-2B des NSA-Hauptquartiers saßen die Leiter

so ziemlich aller amerikanischen Bundesbehörden. Anwesend waren laut den Schildchen auf dem Tisch NSA, CIA, FBI, DARPA, DIA sowie mehrere Gäste aus dem privaten Nachrichten- und Sicherheitssektor: anzugtragende Manager der Computer Systems Corporation (CSC) und der CSC-Unterfirmen EndoCorp und Korr Military Solutions plus einem Vertreter der Lobbying-Firma Byers, Carrol und Marquist (BCM).

Der Hausherr der Nationalen Sicherheitsbehörde blickte in die Runde.

NSA: «Der verstorbene Matthew Sobol hat mit seinem Daemon einen Computervirus erschaffen, der auf digitale Nachrichtenmeldungen reagiert. Der Daemon aktivierte sich vor zwei Jahren, als Sobol-Nachrufe durchs Netz gingen, und verbreitet sich seither in der ganzen Welt. Er zweigt von diversen Wirtsunternehmen Gelder ab und finanziert damit ein Netzwerk menschlicher Agenten, die ihn manuell weiterverbreiten und schützen. Diese Agenten hat er auch bereits benutzt, um die Datenbanken inklusive sämtlicher Backups von Unternehmen, die den Daemon zu entfernen versuchten, zu vernichten. Die Frage ist: Wie bringen wir Sobols Virus zur Strecke, ohne einen digitalen Weltuntergang heraufzubeschwören?»

DIA: «Genau das ist das Dilemma. Wenn wir agieren, wird der Daemon reagieren und die von ihm infiltrierten Firmennetzwerke zerstören.»

DARPA: «Aber wir können nicht einfach abwarten und Däumchen drehen. Er startet immer weiter Angriffe. Denken Sie nur mal an die Vernichtung unserer Daemon-Taskforce in Gebäude 29 oder diese jüngsten Exekutiven.»

NSA: «Weltweit gab es bereits Tausende Tote – darunter auch Dutzende Beamte unserer Bundesbehörden. Und ich muss mich doch fragen, wie ein Software-Konstrukt mit der Intelligenz eines Bandwurms so etwas hinkommen kann. Der digitale Vernetzungswahn in der freien Marktwirtschaft hat uns verwundbar gemacht.»

BCM: «Digitalisierung bedeutet Effizienzsteigerung. Und Sie können vom Markt kaum erwarten, dass er ineffizient operiert. Effizienz macht unser modernes Leben doch erst möglich.»

23

NSA: «Ja, aber wir müssen vielleicht doch mehr Gewicht auf Stabilität legen.»

CSC (auf den Videoschirm deutend): «Wir sollen das Gesamtsystem in Frage stellen, weil es ein paar Tote gegeben hat? Militärisch gesehen, sind diese Maschinen irrelevant. Es sind bessere Spielzeuge.»

NSA: «Ich spreche nicht von Häuserkampf, sondern von Netzwerksicherheit – aber diese Razorbacks werden allmählich auch ein ernsthaftes Öffentlichkeitsproblem. Es gibt Augenzeugen, die solche Maschinen nachts auf Highways gesehen haben. Leute stellen Videos ins Netz.»

BCM: «An dem Problem mit den Clips arbeiten wir und versuchen, die Verbreitung so gut es geht einzudämmen.»

NSA: «Was ich sagen will, ist, dass uns vielleicht bald schon nichts anderes übrigbleibt, als die Öffentlichkeit von der Existenz des Daemon in Kenntnis zu setzen.»

BCM: «Das dürfte schwierig werden, Herr Direktor – zumal wir uns solche Mühe gegeben haben, die Öffentlichkeit davon zu überzeugen, dass der Daemon ein Hoax ist. Wie wollen Sie erklären, dass Peter Sebeck für ein

Verbrechen hingerichtet wurde, das nie stattgefunden hat?»

FBI: *«Das war nicht unser Werk.»*

BCM: *«Trotzdem. Wenn herauskäme, dass der Daemon die Kontrolle über Tausende von Unternehmensnetzwerken erlangt hat, würde das eine Panik am Aktienmarkt auslösen.»*

24

CSC: *«Herr Direktor, wir können Ihnen versichern, dass es keiner dieser Razorback-Clips jemals in die Mainstream-Nachrichten schaffen wird.»*

NSA: *«Aber die Bilder sind im Internet. Millionen Menschen haben sie bereits gesehen.»*

EndoCorp: *«Das ist ein handhabbares Problem.»*

NSA: *«Was heißt handhabbar?»*

EndoCorp: *«Wir haben uns die Rechte sichern lassen, die Razorbacks sind jetzt offiziell unser Produkt.»*

NSA: *«Und was zum Teufel soll das bringen?»*

EndoCorp: *«Wenn die Dinger unser geistiges Eigentum sind, haben wir auch das Recht an ihren Abbildungen. Wir streuen die Information, dass diese Clips Teil einer viralen Marketingaktion für ein demnächst erscheinendes Videospiel sind.»*

CSC: *«Was heißt, dass die breite Öffentlichkeit sie nicht ernst nehmen wird.»*

NSA: *«Wessen Idee war das?»*

CSC: *«Wir wollen uns nicht in Details verlieren. Es kommt aus unserer Abteilung für Psychologische Operationen. Für die Generation der Millennials sind diese Razorbacks einfach nur Guerilla-Marketing.»*

CIA: *«Aber Menschen haben diese Maschinen mit ei-*

genen Augen gesehen. Menschen wurden getötet. Wie erklären wir das?»

BCM: «In so einem Fall geht es nicht um Fakten oder Fiktion, sondern um glaubwürdige Präsentation. Und zum Glück hat die Realität keinen Werbeetat.»

EndoCorp: «In Internetforen konnten wir Augenzeugen neutralisieren, indem wir sie als Werkzeuge der Flüsterpropaganda für das Spiel geflamet haben. Außerdem haben wir 3D-Modelle und fiktive Making-of-Videos erstellt, um zu «beweisen», dass die Überwachungsclips und Handyvideos Fakes sind.»

BCM: «Das heißt, die Öffentlichkeit weiß von den Razorbacks, aber sie weiß nicht, was sie weiß.»

FBI: «Dann übernehmen wir also Sobols eigene Tricks?»

BCM: «Vielleicht erweist sich unser Videospiel ja sogar als Goldgrube?»

CIA (kopfschüttelnd): «Wenn ich dieses Zeug höre, verstehe ich allmählich, warum uns Sobol attackiert.»

FBI: «Solche Scherze sind hier nicht angebracht.»

CIA: «Also gut, Sie wollen uns also ganz im Ernst erzählen, dass Ihre Strategie gegen den Daemon darin besteht, ein Videospiel über ihn zu entwickeln? Wenn Sobol noch am Leben wäre, würde er sich kaputtlachen.»

CSC: «Sie haben doch selbst gesagt, kurzfristig können wir den Daemon nicht aus den infizierten Netzwerken entfernen, ohne katastrophale Datenverluste auszulösen. Bis wirksame Gegenmaßnahmen gefunden sind, bleibt uns nur eins, um Panik in der Bevölkerung und weitere Turbulenzen an den Kapitalmärkten zu verhindern: Wir müssen dafür sorgen, dass alle den Daemon für Fiktion halten.»

NSA: «Und was ist, wenn das Heer von Daemon-Anhängern zu noch aggressiveren Aktionen übergeht?»

CSC: «Dann nennen wir sie Terroristen – auf gar keinen Fall *«Daemon-Anhänger»*. Aber wir können es nicht riskieren, direkt gegen den Daemon vorzugehen, ehe wir nicht Mittel und Wege gefunden haben, die Unternehmensnetzwerke zu schützen.»

NSA: «Darin zumindest sind wir uns einig.»

DIA: «Der US-Dollar ist bereits auf Talfahrt. Woher wissen wir, dass die Sache nicht schon zu Schlüsselinvestoren durchgesickert ist?»

DARPA: «Früher oder später wird durchsickern, dass der Daemon wirklich existiert – oder aber ausländische Mächte werden das Ragnorok-Modul des Daemon entschlüsseln und ihn als ökonomische Waffe gegen uns einsetzen. Was machen wir dann?»

EndoCorp: «Sie haben die Antwort doch schon selbst gegeben: Das Ragnorok-Modul ist der Schlüssel zur Vernichtung des Daemon. Zur Lähmung seines Kommando- und Kontrollsystems.»

EndoCorp: «Es gibt Schwachstellen in Sobols Code. Schwachstellen, an denen wir ansetzen können. In einigen Monaten müssten wir über wirksame Maßnahmen gegen den Daemon verfügen. Aber wir dürfen ihn auf keinen Fall provozieren, ehe wir so weit sind.»

NSA: «Und Sie meinen wirklich, so lange sollten wir nichts gegen die Razorbacks und die menschlichen Daemon-Agenten unternehmen?»

BCM: «Meine Herren, vergessen wir doch nicht, was hier auf dem Spiel steht. Ja, es ist bedauerlich, dass Menschen ums Leben gekommen sind und vermutlich weitere ums

Leben kommen werden. Aber hier geht es um den Schutz des Herzstücks unserer Zivilisation – der Wirtschaft. Und die braucht Kapital. Das bedeutet heute nicht mehr Goldbarren, die irgendwo in einem Tresor rumliegen, sondern Einsen und Nullen in einer Datenbank. Die rein finanziellen Transaktionen, die täglich auf den globalen Märkten vollzogen werden, überwiegen die Transaktionen an realen Gütern und Dienstleistungen im Verhältnis zwanzig zu eins, und dieses Geld bewegt sich automatisch und augenblicklich über sämtliche Grenzen hinweg. Durch Eingriffe ins weltweite Finanzsystem könnte der Daemon das Vertrauen der Anleger zerstören. Er könnte innerhalb von Minuten globales ökonomisches Chaos erzeugen. So gesehen, sind die Manifestationen des Daemon in der realen Welt – wie diese Razorbacks und die menschlichen Daemon-Anhänger – kaum eine Bedrohung. Wir müssen den digitalen Kern des Daemon vernichten, denn damit werden auch seine physischen Manifestationen verschwinden. Darauf ist Operation Exorcist angelegt, und deshalb wird sie Erfolg haben, wo die staatlichen Bemühungen fehlgeschlagen sind.»

DARPA: *«Niemand hat je ein Botnet erfolgreich ausgeschaltet.»*

EndoCorp: *«Formal ist das richtig, aber was wir beabsichtigen, ist die Unterbrechung seiner zentralen Befehlswege, um es wehrlos zu machen. Insbesondere die Ausschaltung der Destroy-Funktion des Ragnorok-Moduls. Sprich: der Logik, die gegebenenfalls eine Unternehmensdaten-Zerstörungssequenz aktiviert.»*

NSA: *«Damit wären dem Daemon die Krallen gezogen ...»*

BCM: «Genau.»

DIA: «Es ist doch interessant, dass Sobol Onlinespielwelten designt hat. Welten, in denen Millionen von Spielern virtuelle Objekte kaufen und verkaufen. Mir war gar nicht klar, wie ähnlich diese virtuelle Ökonomie unserer tatsächlichen ist.»

28

BCM: «Der Hauptunterschied ist, dass unsere Welt real ist – mit realen Konsequenzen. Und wenn wir das Vertrauen in die Kapitalmärkte nicht aufrechterhalten, kommt jede ökonomische Aktivität zum Erliegen. Die Gesellschaft versinkt in Anarchie. Millionen Menschen würden das mit ihrem Leben bezahlen.»

Es war still im Raum, während die anderen diese Argumente verdauten. Schließlich ergriff der Hausherr das Wort.

NSA: «Es gibt noch etwas, das wir besprechen müssen. Eine neue Entwicklung.»

Er nahm eine Fernbedienung und schaltete den Monitor aus.

NSA: «Nicht alle Unternehmen wollen den Daemon bekämpfen.»

BCM: «Was heißt das?»

NSA: «Gestern haben sechzehn Daemon-infizierte multinationale Unternehmen Klage bei Bundesbezirksgerichten eingereicht.»

Jetzt herrschte auf der Privatwirtschaftsseite des Tisches erst einmal Sprachlosigkeit.

BCM: «*Welche Unternehmen sind das?*»

NSA (eine Liste über den Tisch reichend): «*Sie klagen gegen die US-Regierung. Ihre Anwälte behaupten, der Daemon habe ein verfassungsmäßiges Existenzrecht nach dem Grundsatz des Unternehmens als eigenständiger Akteur.*»

CSC: «*Das darf doch nicht wahr sein ...*»

BCM: «*Der Daemon hat Anwälte?*»

NSA: «*Und Auftragslobbyisten. Wir bearbeiten gerade die Gerichte, diese Rechtssachen unter Verschluss zu halten, aber wir können nicht sicher sein, wie die Judikative entscheidet.*»

BCM: «*Das ist doch verrückt. Der Daemon ist ein Computervirus, kein Unternehmen.*»

NSA: «*Aber es ist ja nicht der Daemon, der Klage einreicht. Es sind die Multis, die den Daemon in ihrem Netzwerk beherbergen. Ihr Management sieht es so, dass ihnen der Daemon Vorteile bringt.*»

BCM: «*Was für Vorteile?*»

NSA: «*Überlebensvorteile beispielsweise. Sie meinen, dass der Daemon ihnen helfen kann, eine zu befürchtende Chaosperiode zu überstehen.*»

BCM: «*Das ist Erpressung. Der Daemon wird ihre Daten vernichten, wenn sie sich ihm nicht fügen. Das fällt unter das RICO-Gesetz zur Bekämpfung des organisierten Verbrechens. Und auf dieser Liste hier sehe ich mehrere Unternehmen, an denen Klienten von uns erhebliche Aktienanteile halten.*»

NSA: «*Aber keine Kontrollmehrheit?*»

BCM: «*Das ist egal. Das Management dieser Firmen hat kein Recht, den Daemon zu verteidigen.*»

NSA: «Die Unternehmen berufen sich auf den Status der ›juristischen Person‹ laut einem Urteil des Obersten Gerichtshofs von 1886 in Auslegung des vierzehnten Verfassungszusatzes ...» (blättert in Unterlagen) «... Santa Clara County gegen Southern Pacific Railroad. Sie sind doch Jurist. Sagen Sie mir, ob die Gerichte das abschmettern werden.»

EndoCorp: «Diese Anwälte sind Agenten des Daemon – einer erwiesenermaßen terroristischen Organisation.»

NSA: «Mag sein. Aber vielleicht befolgen diese Anwälte auch einfach nur Anweisungen aus der Chefetage. Das wissen wir noch nicht. In jedem Fall sollten wir die Gerichte doch dazu bringen können, ein Schlupfloch aus dem neunzehnten Jahrhundert zu schließen, wenn es im einundzwanzigsten Jahrhundert unvorhergesehene Folgen zeitigt.»

BCM: «Das ist eine komplexe Angelegenheit. Es gibt ein ganzes Korpus von Präzedenzfällen zum Personenstatus von Organisationen, das berücksichtigt werden muss. Lassen Sie uns also nichts überstürzen. Wir sollten diesen Rechtssachen ihren Lauf lassen. Ehe sie zur Verhandlung kommen, haben wir den Daemon längst neutralisiert, und dann sind diese Unternehmen wieder auf Linie.»

CIA: «Gibt es da irgendetwas an dieser Entscheidung von 1886, das wir wissen sollten?»

BCM: «Wir wollen doch jetzt keine Präzedenzfälle durchkauen. Das Ganze ist doch auch nur ein Versuch des Daemon, Chaos zu stiften.»

CIA (macht sich Notizen): «Wie hieß diese Rechtssache nochmal?»

BCM: «Das hier zeigt doch perfekt, warum der Staat

nicht beweglich genug ist, mit dem Daemon fertigzuwerden. Der Daemon kehrt unsere eigenen Gesetze und Institutionen gegen uns. Um uns auseinanderzudividieren. Wir sollten uns gegenseitig helfen.»

NSA: *«Augenblick. Niemand dividiert hier irgendwen auseinander. Bedeutet der Personenstatus von Unternehmen eine Gefahr für uns?»*

31

BCM: *«Darum geht es nicht. Was ich sagen will, ist: Im Kampf gegen dieses Ding können wir uns nicht mit juristischen Feinheiten aufhalten. Wir dürfen keine Schwäche zeigen. Auf keinen Fall.»*

Die Unternehmensseite des Tisches konferierte kurz unter sich, dann wandte sich der Lobbyist wieder den Behördenleitern zu. Er schlug jetzt einen ruhigeren Ton an.

BCM: *«Hören Sie, die derzeitige Wirtschaftskrise hat die Staatsregierungen geschwächt. Staaten verflüssigen ihre Vermögenswerte, um ihren Haushalt auszugleichen. Sie outsourcen Dienstleistungen und verkaufen ihre Highways, Brücken und Gefängnisse.»*

NSA: *«Und?»*

BCM: *«Wir kaufen sie. Wir investieren in Amerika. Wir – und die Vorsitzenden der Geheimdienstfinanzierungsausschüsse von Repräsentantenhaus und Senat – hoffen, dass Sie unsere legitimen Interessen schützen, während wir Amerika durch diese schwierigen Zeiten helfen.»*

NSA: *«Natürlich werden wir das tun, das wissen Sie doch.»*

BCM: *«Wir brauchen einen weiten Handlungsspielraum,*

um gegen diese Gefahren anzugehen. Ich denke doch, wir sind uns einig, dass es im Interesse der Nation ist, uns alle notwendigen Instrumente an die Hand zu geben.»

Beide Seiten musterten sich über den Tisch hinweg.

32 **BCM:** *«Ich hoffe doch, wir können auf Ihre Unterstützung zählen, Herr Direktor ...»*